

Günser Anzeiger

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Preise.
 Für Post-Abonnenten:
 Ganzjährig Kr. 7.60.
 Halbjährig " 3.80.
 Vierteljährig " 1.90.
 Für Loco-Abonnenten:
 Ganzjährig Kr. 6.40.
 Halbjährig " 3.20.
 Vierteljährig " 1.60.

„Eingefendet“
 kostet per Beitzelle 10 Hell.
 „Mittelungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Inseraten-Tarif:
 Die einseitige Barmondzeile
 kostet 10 H., die zweiseitige
 20 Heller und die dreiseitige
 durchlaufende Zeile 30
 Heller.
 Bei fortgesetzter Einschaltung
 angemessener Rabatt.
 Inserate vermitteln:
 In Wien: M. Dufes Nachf.,
 J. Danneberg, M. Oppelit,
 R. Woffe, Salenstein & Bogler,
 H. Schalek, Ritter & Müller.
 In Budapest: B. Goldberger,
 B. Csikain, R. Woffe, Fischer,
 Julius Leopold.

Redaktion und Administration:
 Köszeg, Grabenrunde Nr. 81 (Bürger Schulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

Die Kunst glücklich zu werden.

Wenn wir uns aufmerksam prüfen, was der letzte Grund alles unseres Tun und Denkens, aller unserer Mühen und Sorgen, alles unseres Fürchtens und Hoffens ist, so finden wir, daß es die tief im Herzen ruhende Sehnsucht nach Glück ist. Glücklich möchten wir alle sein, der Gerinste wie der Höchste, der Reichste wie der Armste, der Jüngling und die Jungfrau so gut wie Mann und Frau, Greis und Matrone. Die Sehnsucht nach Glück wird mit uns geboren und stirbt mit uns; wir nehmen sie selbst mit über das Grab hinaus, denn in der letzten Stunde trösten wir uns mit der Hoffnung, daß unser — diesseits ungestilltes — Verlangen in dem Jenseits seine endliche Befriedigung finden werde. Wie kommt es nun, daß trotz dieses unabwiesbaren Dranges nach Glückseligkeit, so wenige Menschen wirklich glücklich oder auch nur zufrieden sind?

Weil glücklich sein, schwer, weil es eine Kunst ist. —

Jede Kunst hat eine doppelte Seite, eine theoretische und eine praktische. Jede setzt erstlich eine genaue Einsicht in das Wesen derselben und die Kenntnis der aus solcher Einsicht geschöpften Regeln, sodann eine durch Übung erlangte Fertigkeit in Anwendung dieser Regeln voraus.

Auch die Kunst glücklich zu werden, die wichtigste von allen, hat ihre Theorie und Praxis.

Um ihrer Meister zu werden, müssen wir erstlich eine klare Einsicht in das Wesen und die Bedingungen des menschlichen Glückes zu gewinnen trachten, hieraus uns Regeln abstrahieren und diese Regeln zur beständigen Richtschnur unseres Lebens machen, so zwar, daß sie uns im eigentlichen Sinne des Wortes zur zweiten Natur werden.

Jede Kunst ist bis zu einem gewissen Grad lernbar. Auch die Kunst glücklich zu werden — tröstet Euch damit ihr zahlreichen Nichtglücklichen! — ist lernbar, lernbarer als jede andere Kunst; — weshalb denn?

Weil eine notwendige Bedingung, um es in einer Kunst weit zu bringen, Sinn oder Liebe dazu ist; die Liebe zum Glück aber bei jedem Menschen ohne Ausnahme vorhanden ist. Selbst das Talent zum Glück ist bei jedem Menschen zu finden; den jeder Mensch ist bestimmt, glücklich zu werden, und zur Erreichung der Bestimmung sind allen geschaffenen Wesen die Bedingungen gegeben. Der Vogel hat den Drang, sich in die Luft zu erheben, die Natur hat ihn mit Flügeln versehen, der Fisch will schwimmen, die Natur hat ihm Flossen gegeben; die Giraffe nährt sich gerne von den zarten Baumknospen, die Natur hat ihr die gestreckte Gestalt und den langen Hals gegeben, um dieselben zu erreichen. So finden wir überall in der Natur neben jedem berechtigten Bedürfnis die Mittel zu dessen Befriedigung. Auch dem Menschen ist mit dem Verlangen glücklich zu sein, die Anlage, es zu werden, verliehen worden. Natürlich in verschiedenem Grade.

Einige Menschen sind von der Natur mit einem so glücklichen Temperament begabt, daß ihre Seelenstimmung, gleichwie die Stimmung eines guten Musikinstrumentes, auch durch harte Schläge nicht auf die Dauer gestört werden kann. Von solchen Menschen kann man sagen, daß sie besondere Anlage zum Glück haben. Kommen bei ihnen noch glückliche äußere Umstände hinzu, so sind ihnen schon von Haus aus alle Bedingungen zum menschlichen Glück gegeben. Auch ohne Kunst werden diese des Lebens froh werden. Allein solcher Schöpfkinder des Glückes gibt es, wir wissen es Alle, überaus wenige. Der bei weitem größte Teil der Menschen lechzt ewig nach Glück, ohne seinen Durst je befriedigen zu können.

Wie kommt es, daß so Viele bei dem lebendigsten Verlangen nach Glück, wie von einem unerbittlichen Verhängnis getrieben, mit blinder Wut in ihrem eigenem Fleische wüten und selbstmörderisch ihrem eigenen Glück die Axt an die Wurzel legen?

Weil sich unbegreiflicher Weise die Menschen um alles andere eher kümmern, als um das, was ihnen am nächsten liegt.

Ich beileide mich also, ihr zu versichern, daß es mein höchster Wunsch war, Näheres über den Lebenslauf dieses Hundes zu erfahren.

Sie pausirte einen Moment und begann dann. Ich will versuchen, die Geschichte so gut als möglich mit ihren eigenen Worten zu erzählen, obwohl es mir kaum gelingen wird, dadurch den Zauber wiederzugeben, den sie auf mich ausübte. Natürlich konnte die Erzählung nicht in einem Atem vorgetragen werden, sondern wurde durch jene häufigen Unterbrechungen gestört, welche nun einmal bei einem Tischgespräch unvermeidlich sind.

„Dieser Hund,“ begann sie ruhig und anspruchslos, hieß „Pfeffer“ und besaß durchaus keine äußeren Reize. Er und sein Herr führten lange Zeit einen gemeinschaftlichen Haushalt, denn sein Herr war ein Junggeselle und lebte allein. Er sagte immer, daß er sich nicht verlobte, um „Pfeffer“ nicht zu kränken. Doch einmal begegnete er einem Mädchen, das ihn „Pfeffer's“ Erstgeborenen gänzlich vergessen ließ. Er hielt um sie an, sie gab ihm ihr Jawort, und nun — die Erzählerin lächelte, wobei sich ein herzliches Grinsen in ihrer Wange zeigte — „nun mußte er nach Hause gehen, um dem Hunde die Nachricht schonend mitzuteilen.“

Meine Tischnachbarin war gerade so weit gekommen, als der Herr an ihrer anderen Seite eine kleine Pause in ihrer Erzählung benützte, um das Wort an sie zu richten. Durch diese mir höchst unwillkommene Unterbrechung hatte ich Mühe, ein wenig nachzudenken.

Diese Geschichte begann peinliche Gefühle in mir zu erwecken. Etwas in dem Ton meiner Nachbarin ließ mich erraten, daß „Pfeffer's“ Besizer ihr näher stand als ein oberflächlicher Bekannter. War sie es vielleicht, die die Verantwortung für . . . Ich war nicht berechtigt, eine derartige Frage zu stellen, da ich sie erst an diesem

So wie das allzu ängstliche Vorwärtsblicken in die Zukunft uns verhindern kann, des Lebens so froh zu werden, als wir es werden könnten, so kann auch der Rückblick in die Vergangenheit das Leben gar sehr verbittern. Nur findet hier der Unterschied statt, daß die Erinnerung an überstandenes Leid, besonders wenn sie mit dem Bewußtsein verbunden ist, daß wir gegen Ungunst des Schicksals männlich angekämpft haben, keineswegs unangenehme Empfindungen erregt. Vielmehr blickt wir auf solches Leid mit dem Gefühl der Befriedigung, ja oft gerechten Stolzes wie auf glücklich vollbrachte Arbeit zurück.

Es ist gut, wenn wir diese Einrichtung der menschlichen Natur recht oft vergegenwärtigen, weil dies dazu dienen kann, uns über manche Kummernisse der Gegenwart und über manche Sorge um die Zukunft leichter hinwegzuhelfen. Wer sich bei Allem, was ihn in der Gegenwart drückt und peinigt, vorstellt, daß jede Gegenwart zur Vergangenheit wird, daß alles Leid, und erscheine es uns noch so arg, vergeht, und daß unfehlbar eine Zeit kommt, wo er auf solches Leid mit ähnlicher Freudigkeit zurückblicken kann, wie auf so Manches andere, das jetzt glücklich überwunden hinter ihm liegt, der wird in hundert Fällen Mut Besonnenheit behalten, wo der in der Gegenwart ganz Gefangene verzweiflungsvoll die Flügel hängen läßt.

Darum verzweifle Keiner. Doch zögere er keinen Augenblick, unerbittlich, schonungslos da die Axt an die Wurzel zu legen, wo es nottut. Mit halben Worten, mit Palliativen ist es in solchen Fällen nicht getan, da muß entschieden mit der Vergangenheit gebrochen, da muß man ein neuer Mensch werden. Diese Methode, die eigentlich bei der Kunst glücklich zu werden die Hauptsache ist, möchten wir auch Eltern und Erziehern zur Beachtung empfehlen. Nicht bloß weil die Pädagogik überhaupt, mag sie von was immer für einem Prinzip ausgehen, davon Nutzen ziehen kann, sondern auch wir glauben, daß der Endzweck der Erziehung wesentlich darin besteht, die Jugend zu glücklichen Menschen heranzubilden. R.

Abend kennen gelernt hatte. Doch ich muß gestehen, daß ich begierig war, die Fortsetzung der Erzählung zu hören.

Endlich wendete sie den Kopf wieder zu mir: „Sie haben wahrscheinlich schon vergessen, daß ich in der Mitte einer Geschichte war? Nein? Und ich soll wirklich weitererzählen? Nun gut — also anfangs war „Pfeffer“ natürlich über die Neuigkeit nicht sehr erbaud. Er schien beansprucht zu haben, früher um Rat gefragt zu werden. Doch sobald er die Dame gesehen hatte, gab er allen Widerspruch auf, was seinem Herrn die beste Meinung von seinem guten Geschmacke beibrachte. Denn „Pfeffer“ war sonst nicht leicht zu gewinnen. Er war von etwas spröder Gemütsart. Doch seine neue Herrin vergütete er vom ersten Augenblicke an. Ich kann nicht behaupten, daß sie seine Zuneigung sofort in gleichem Maße erwiderte. Denn er war nichts weniger als ein Damenhund, und seine Manieren ließen viel zu wünschen übrig. Doch nach und nach gewann sie ihn sehr lieb, und als sie heirateten, wurde „Pfeffer“ auf die Hochzeitsreise mitgenommen.“

Als sie heirateten! Ich warf einen forschenden Seitenblick auf die Karte, welche halb von ihrem Keller verdeckt wurde. Ja, da stand deutlich zu lesen: Fräulein So und So. Ich kann nicht leugnen, daß diese Entdeckung mein Vergnügen an ihrer Erzählung nicht unerheblich steigerte.

„Nach der Hochzeitsreise,“ fuhr meine Nachbarin fort, „zog das Ehepaar in sein neues Heim, in dem „Pfeffer“ eine hervorragende Rolle spielte. Während der Bureaustunden des jungen Gatten, mithin den größten Teil des Tages, hatte er seine Herrin ganz für sich; und so kam es, daß sie mit ihm immer vertrauter wurde und ihm Dinge erzählte, die sie sonst mit Niemandem besprach. Manchmal, wenn sie ganz sicher wußte, daß kein Besuch kam, spielte sie mit ihm. Und dies war etwas

Feuilleton.

Das Trauerspiel des Hundes.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen des F. Anstey.

„Sagen Sie einmal,“ rief sie plötzlich lebhaft, „haben Sie Hunde gern?“

Wie sie eigentlich auf diesen Gegenstand kam, vermag ich nicht mehr genau anzugeben. Ich erinnere mich nur, daß sie gerade erzählte, wie bei ihrem letzten Besuch in der Hunde-Ausstellung ein herrlicher Bernhardiner in einer plötzlichen, zärtlichen Aufwallung lieblosend seine Vorderpfoten um ihren Hals gelegt hatte — ein Einfall, den ich weniger überraschend und unerklärlich fand, als sie, obwohl ich mich hütete, eine derartige Bemerkung laut werden zu lassen.

Es war mir die Vergünstigung zu Teil geworden, sie zu Tisch zu führen, und bevor das Diener noch so weit gebiehn war, hatte ich bereits die Uebersetzung erlangt, daß sie das reizendste Wesen war, das ich kannte.

Glücklicherweise war ich in der Lage, ihre Frage befriedigend zu beantworten. Wäre dies nicht der Fall gewesen, ich weiß nicht, ob es ihr gepast hätte, sich weiter viel mit mir abzugeben.

„Dann möchte ich wissen,“ fuhr sie nachdenklich fort, „ob es Sie interessiren würde, etwas von einem Hunde zu erfahren, der Jemandem . . . nun, Jemandem, den ich sehr gut kenne, gehörte.“

Ich zweifle nicht daran, daß, wenn sie sich erboten hätte, mir die Geschichte der Belagerung Trojas oder des dreißigjährigen Krieges zu erzählen, ich auf ihren Vorschlag mit größerer Bereitwilligkeit eingegangen wäre.

Etwas über die dienende Klasse.

Je mehr wir uns umsehen nach allen den Vereinen und Anstalten zur materiellen und moralischen Hebung der Menschheit, welche in den letzten Jahrzehnten gegründet worden sind und zum Teil segensreich gewirkt haben, desto mehr muß es uns auffallen, daß man sich der dienenden Klasse noch so wenig angenommen hat und wir wollen uns daher bestreben, die Aufmerksamkeit einmal auf diese Lücke hinzuleiten.

Wir sind der Meinung, daß die dienenden Klassen weder durch bloß materielle Unterstützung, noch durch Anreizung des Ehrgeizes wahrhaft gehoben werden können, sondern allein durch das einfache Mittel, mit dem man Wilde zähmt und aus Ungehovern Menschen macht — durch Bildung! Wir wollen es ungeschwehrt aussprechen und werden nicht eher aufhören können, mit Recht über die Apathie, den Eigennutz, die Gemeinheit, die Teilnahmslosigkeit und selbst Untreue, kurz über gänzliche Schlechtigkeit unserer Dienstboten zu klagen, bis wir dafür gesorgt haben, sie zu einem Grade von Bildung zu erheben, der alle Menschen glücklich und frei macht und von der sie jetzt kaum eine Ahnung haben. Es ist traurig, daß bei der Stellung und den Gewohnheiten, in denen sie jetzt leben und in denen die sogenannten höheren Klassen zu selbständigem vermeintlichen Vorteil zu erhalten streben, sie nie erinnert werden, daß es einen göttlichen Funken in ihnen gibt, daß sie eben so fähig, geistig begabt sind, wie die, welche ihnen befehlen und daß noch eine andere Nahrung für den Menschen da ist, als das tägliche Brot.

Wir sehen leider, wie so viele Herrschaften ihre Dienstboten nur als reine Maschinen betrachten, deren Kräfte sie zu ihrem Nutzen verwenden, übrigens aber keinerlei Sorge für sie zu tragen haben und die Dienstboten, gewöhnt an dieses Joch, finden das ganz in der Ordnung, weil sie nichts Besseres kennen, brechen aber daher heimlich so viel von ihren Pflichten ab, als ihnen gut dünkt.

Das Höchste, wohin es ein Dienstbote in den gewöhnlichen Verhältnissen bringt, ist — ein ziemlich seltener Fall — daß er einen gestifteten Lebenswandel führt, wenn er nämlich von Haus aus gut ist und von strengen Eltern eine tüchtige Moral empfangen hat. Ist dies der Fall, dann ist er es erst recht wert, geistig gewedt zu werden, um mit Bewußtsein zu handeln, wie er es jetzt fast mechanisch oder zufällig tut — dann ist es erst recht Pflicht derjenigen, die sich bedienen lassen, für das geistige Leben zu sorgen und ihn zu der Stufe der Gebildeten emporzuziehen, so weit seine Fähigkeiten reichen und er selbst zu steigen Lust hat. Unwissenheit ist nach unserer Ueberzeugung die Wurzel allen Übels.

Hat ein Dienstbote, sei er von welchen Eigenschaften er wolle, die ganze Woche hindurch zum Besten seiner Herrschaft gearbeitet, womit ergötzt er sich am Sonntag, womit füllt er die so kurz und deshalb doppelt kostbare Zeit aus, wenn er gar keine geistige Nahrung hat? Er läuft auf einen lärmenden Tanzboden, er trinkt, er spielt oder er klatscht. Ist das mitanzusehen nicht ein Jammer?

ganz Neues für „Pfeffer“, der eigentlich eine ernste und tief veranlagte Hundeseele war und gediegene Lebensanschauungen besaß. Doch seiner Herrin zuliebe ließ er sich gerne herbei, zu apportieren und aufzuwarten — ganz wie ein gewöhnlicher Hund. Dafür verwendete sie auch die peinlichste Sorgfalt auf seine äußere Erscheinung. Zweimal wöchentlich badete sie ihn höchst eigenhändig — was seinem Herrn nie eingefallen war und täglich versuchte sie die Wirkung andersfarbiger Bänder auf seinen Teint. Das war ihm zuletzt lästig, weckte aber schließlich die schlummernde Eitelkeit in seinem Hundehertzen. Alles in Allem glaube ich nicht, daß er sich jemals glücklicher gefühlt hatte, als gerade zu dieser Zeit. Doch, ach, es war zu schön gewesen. . .

In diesem Augenblick mußte ich irgend Jemandem die Ohren reichen, welchen Umstand der bereits erwähnte Herr heimtückischer Weise dazu benützte, ein Gespräch mit meiner Nachbarin anzuknüpfen, wodurch die „Pfeffer“-historie für mehrere Minuten unterbrochen wurde.

Meine Beforgnisse leiteten zurück. Konnte nicht bei dieser Tischkarte ein Verstum obwalten? Karten werden zuweilen vertauscht und sie schien das junge Paar so ungemein genau zu kennen. . . Ich versuche krampfhaft, mich zu bejammern, ob sie mir als Frau oder Fräulein vorgestellt worden war. Doch es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß ein eigenes Verhängnis uns stets daran verhindert, im kritischen Augenblick der Vorstellung den Namen richtig zu verstehen. Und in diesem besonderen Falle war meine Zerstreuung leicht begreiflich. Doch jetzt kam die Reihe wieder an mich; sie nahm ihre unterbrochene Erzählung von Neuem auf:

„Wo war ich nur geblieben? Ja, ich sagte, daß „Pfeffer's“ Glück nicht von langer Dauer sein sollte. Denn seine Herrin erkrankte, und so sehr er auch an der Türe winselte und fragte, man ließ ihn doch nicht zu ihr. Aber eines Tages gelang es ihm trotz alledem sich hereinzuschleichen. Ganz toll vor Vergnügen sprang er auf ihren Schooß und begann, ihr Härde und Gesicht zu lecken. Nach u. d. nach aber mußte er zu der

Wir müssen uns hier mehr auf pädagogischem Boden stellen und ihnen denjenigen Unterricht zukommen lassen, der ihr Wesen erfasst und sie praktisch belehrt, ihnen unverständliche Dinge sachlich und anschaulich macht und sie nach und nach zu denkenden Menschen bildet. Denn das Denken ist es, was ihnen ganz fehlt, ohne welches sie fast nie zur Einsicht und Erkenntnis gelangen können.

Ganz wohlthätig wäre es daher, wenn die Behörden Hand in Hand mit den Herrschaften, welche es gut mit ihren Dienstboten meinen, sich bei Gründungen von Volksbibliotheken beteiligen würden und ihnen in den Freistunden des Sonntags das und jenes nützliche zunächst ihrer Auffassung angemessene Buch zu lesen geben. Viel schlichter Müßiggang würde dadurch ohne Zweifel in das Gegenteil umgewandelt, manchem unnützen Gedanken der Hals und manchen edlen die Bahn gebrochen werden. Auch ein guter Teil schlechter Liebshäften würde verschwinden.

Eine solche Erhebung aber tut den Dienenden um so mehr not, je mehr in unseren Zeiten das alte patriarchalische Verhältnis der Herrschaft zum Dienstboten aufgehoben ist und sie in eine gänzlich indifferente Stellung zu einander getreten sind.

Man wird uns einwenden, daß diese Klasse, welche Tag für Tag ihre physischen Kräfte zu grober Arbeit aufwendet, eben eine sinnliche Sonntagsunterhaltung zu ihrer körperlichen Erholung braucht.

Außerdem dürfen diese Anleitungen ja nicht die ganze freie Zeit der Dienenden, sondern nur einen Teil derselben in Anspruch nehmen. Eine zu lange Dauer dieser den armen Dienenden neuen und ungewohnten Geistesbeschäftigungen würden so gar gerade den entgegengesetzten Erfolg haben. Vielleicht könnte auch für solche, welche entweder gar keinen oder doch nur einen höchst mangelhaften Schulunterricht erhalten haben, eine belehrende Abteilung für Lesen, Schreiben und Rechnen errichtet werden.

Es würde uns zur größten Freude gereichen, wenn einer oder der andere unserer geneigten Leser, der unserer Ansicht keine Bestimmung nicht versagt, mit einem praktischen Vorschlage auftreten und die ihm richtig dünkenden Wege dazu angeben wolle.

Lokal-Notizen.

— **Märzfeier.** Die Feier des 15. März, dieses glorreichen patriotischen Gedanktags der ungarischen Nation wird auch dieses Jahr in einer würdigen Weise festlich begangen werden. Das Bürgerkasino, die Köpfer Gewerbe- und der kath. bürgerl. Leseverein veranstalten in Verbindung mit dem Köpfer »Dalos- és Makedvelökör« am 15. März (d. i. Sonntag) abends im großen Saale des »Múlató« eine Gedenkfeier — es ist die 60. Jahreswende — wozu die patriotisch gesinnte Bevölkerung von Köpfer und Umgebung höflichst eingeladen wird. Festprogramm: 1. »Eröffnungsrede.« Gesprochen von Herrn Ludwig Freyler. 2. »Hymnus.« Vorgetragen von »Dalos- és Makedvelökör«. 3. »Festrede.« Gesprochen von unserem Abgeordneten Herrn Hugo Láhne de Kőszegfalva. 4. »Petőfi szobra« Melodrama. Vorgetragen von Herrn Ákos v. Serényi. Gesangschor: »Dalos- és Makedvelökör« Klavierbegleitung Dr. Mikoláus v. Sissovics. 5. »Szózat.« Gesungen vom »Dalos- és Makedvelökör«. 6. »Schlußrede.« Gesprochen von Herrn Josef Köpfer. Beginn der Gedenkfeier um 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Ueberzeugung gelangen (er war eben ein ungemein feinfühliges Hund), daß sie sich nicht ganz so erfreut über das Wiedersehen zeigte, als er erwarten durfte. Und bald hatte er auch den Grund ihrer Kälte herausgefunden. Es war noch ein neuer Liebling da, der ihre Aufmerksamkeit in hohem Maße in Anspruch nahm. Sie erlitten wohl, wer der kleine Antömmel war? Doch „Pfeffer“, der noch nie ein Baby gesehen hatte, faßte das Ganze als eine persönliche Beleidigung auf und zog sich gekränkt zurück. Mit eingezogenem Schweif ging er lautlos in die Küche hinunter, wo er sodann tagelang verweilte.

Der arme Hund schien zu glauben, daß wenn man sah, wie sehr er sich die Sache zu Herzen nahm, daß Baby weggeschickt werden würde. Doch als einige Zeit verstrich ohne daß Etwas dergleichen geschah, entschloß er sich, das Schwollen anzugeben. Er kehrte großmütig zurück, benahm sich, als ob Alles beim Alten wäre und schien bereit, wieder auf dem früheren Fuße zu verkehren. Doch er fand Alles verändert. Niemand bemerkte seine Anwesenheit im Zimmer, nie wurde er zu einem Spiel aufgefodert, ja selbst an sein Bad vergaß die Herrin gänzlich. Das Aergste war, daß nach gar nicht langer Zeit das Baby ihm in das Wohnzimmer nachfolgte und es ihm durchaus nicht gelingen wollte, dem dummen kleinen Ding begreiflich zu machen, daß es dort nichts zu suchen habe. Wenn Sie es recht bedenklich, muß so ein Baby einem Hund als ein ganz untergeordnetes Wesen erscheinen: Es kann nicht bellen, nicht aufwarten, nicht apportieren, und dennoch machen alle Leute so viel Wesens mit ihm. Jetzt bekam das Baby alle schönen Bänder mit dem Baby spielte seine Herrin die hübschesten Spiele; und „Pfeffer“, der das Alles doch so viel besser verstand, wurde nicht einmal aufgefordert mitzutun. So lag er auf seinem Teppich, tat, wie wenn er sich nichts daraus machte und kränkte sich bitterlich.

Doch nun kam das Unerhörteste: „Pfeffer“ wurde von seinem Teppich — seinem eigenen, angestaubten

— **Personalnachricht.** Wie man uns mitteilt, wird Sonntag, den 15. März l. J. der Abgeordnete des Köpfer Wahlbezirks, Hugo Láhne de Kőszegfalva auf einige Tage hier eintreffen und auch an der Feier des 15. März persönlich teilnehmen.

— **Beborgende Beförderung.** Wie man uns von wohlinformierter Seite mitteilt, soll demnächst der hochverehrte und allseits beliebte, Gevalereske Honvédoberst Alfred Schwab zum Honvéd-Brigadier befördert werden. Als sein Nachfolger wird der gegenwärtig dem Honvédministerium als Leiter der dritten Sektion zugeordnete Honvédoberst Josef Baiz vielfach genannt.

— **Vom Obergymnasium.** Der Kultus- und Unterrichtsminister hat mittelst Reskript vom 21. Februar l. J. der V. und VI. Klasse des Obergymnasiums das Deffentlichkeitsrecht erteilt.

— **Berichtigung.** Wie wir mit lebhaftem Bedauern vernehmen, wurde der hier allgemein beliebte, äußerst sympathische Kaplan, Sr. Hochwürden Herr Michael Hüfár als Hilfspfarer nach Szombathely versetzt. An dessen Stelle wird provisorisch Ladisláus Gostolya, Vizepfarrer designiert.

— **Abancement.** Der hiesige kön. ung. Unterbezirksrichter Ernst Halász wurde seitens des Justizministers am 13. d. Mts. zum Bezirksrichter in die VIII. Rangklasse befördert.

— **Verlobung.** Der Alsó-Láhler Gutspächter Herr Ernst Becker verlobte sich am vergangenen Sonntag mit Fräulein Anna Hutter, der Tochter des hiesigen kön. ung. Steueramts-Kassiers Herrn Franz Hutter. Wir gratulieren!

— **Hymen.** Herr Gustav Flamišch, Bäckermeister hat sich kürzlich mit Fräulein Lidia Gömbös, der Tochter des Jászfer Landwirts Mikoláus Gömbös verlobt. Wir gratulieren!

— **Die Feier des 15. März.** Am 15. März, als der sechzigsten Jahreswende des 1848-er ungarischen Freiheitstages, die neuer auf einen Sonntag fällt, werden im ganzen Lande große Festlichkeiten vorbereitet. Mit Rücksicht darauf, daß die Abgeordneten sich an diesen Festlichkeiten in ihren Wahlbezirken beteiligen können, wird das Abgeordnetenhaus am Montag, den 16. d. Mts. keine Sitzung halten.

— **† Sterbefall.** Verstorbenen Sonntag nachmittags halb 5 Uhr wurde der trotz seines verhältnismäßig kurzen Hierseins sich allgemein der ungetheiltesten Sympathien und großer Wertschätzung erfreuende Oberstaatsrichter, Josef v. Kerecsy zu Grabe getragen. Die Begräbnisfeier manifestierte sich zu einer imposanten Trauerkundgebung. Fast endlos war der Leichzug, bei welchem sämtliche Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, der Beamtenschaft des Komitates, die Notäre des Köpfer Bezirkes, sowie der größte Teil der hiesigen Bevölkerung vertreten waren. Die Pracht der zahllosen Kränze war eine überwältigende, wovon viele sehr hübsche Inschriften trugen. Segen seinem Andenken!

— **† Todesfall.** Am 11. März l. J. 9 Uhr morgens verschied in Locsmánd nach kurzem Leiden Frau Witwe Judith Hüfár geb. Szymbold im 76. Jahre ihres Lebens an Altersschwäche. Die Verstorbene war eine allgemein hochgeschätzte Dame und erfreute sich großer Achtung und Beliebtheit. Ihre Beerdigung, an welcher die ganze Bevölkerung Locsmánds teilnahm, erfolgte gestern Freitag, den 13. März l. J. nachmittags 3 Uhr im Locsmánd ev. Friedhofe. Sie ruhe sanft!

— **† Todesfall.** Allgemeine, aufrichtige Teilnahme erweckte das Ableben der so früh verstorbenen Gattin des hiesigen Sparkassenbeamten, Herrn Eduard Waisbacher, Frau Theresia Waisbacher geb. Markovits, welche nach langem, schmerzvollen Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesakramente Mittwoch, den 11. März l. J. nachmittags 1 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist. Außer dem schmerzgebeugten trostlosen Gatten, der einen

Teppich — vertreiben, um dem Baby Platz zu machen. Und als er betäubt in eine Ecke schlüpfte, um seinen Schmerz dort auszuweinen, krabbelte ihm dieses abscheuliche Baby nach und zapfte ihn am Schweiß. Sein Schweiß war stets das Heiligste für ihn gewesen; Niemand, selbst seine vertrautesten Freunde, konnten sich nicht rühmen, ihn jemals daran gezeugen zu haben. Sie können sich also seine Enttäuschung vorstellen!

Man behauptete, daß er daraufhin das Baby biß. Ich glaube, er schnappte nur nach ihm. Doch jedenfalls brach es in ein schreckliches Geheul aus — und von diesem Momente an war es um den armen „Pfeffer“ geschehen — er war ein abgetaner Hund.

Als sein Herr am Abend nach Hause kam, wurde ihm die ganze Begebenheit vorgetragen. „Pfeffer's“ Herrin beteuerte, es täte ihr furchtbar leid, sich von dem Hunde zu trennen. Doch nach dem Vorgefallenen konnte sie, so lange derselbe im Hause blieb, nicht aufhören, für das Baby zu zittern. Sein Herr zeigte sich natürlich über diese Notwendigkeit sehr betrübt; doch auch er hatt in der letzten Zeit angefangen das Baby vorzugucken — und so mußte „Pfeffer“ weichen. Sie taten für ihn was sie konnten, brachten ihn bei einem Freunde unter der einen guten Haushund brachte, und hörten dann lange Zeit nichts von ihm. Und als sie dann endlich Nachrichten erhielten, lauteten dieselben durchaus nicht günstig. Der Freund wußte nichts mit „Pfeffer“ anzufangen; er mußte ihn im Stalle anbinden, und dort schnappte er nach Jedem, der ihm in die Nähe kam, und heulte die ganze Nacht — man fürchtete sich ordentlich vor ihm. Als „Pfeffer's“ Herrin dies hörte, dankte sie Gott, daß sie den Hund loswar und versuchte nicht mehr an ihn zu denken. Sie hatte ihn längst vergessen, als eines Tages das Kindermädchen ganz verstört von einem Spaziergange mit dem Baby zurückkehrte und erzählte, daß ein wütender Hund sich an sie herangedrängt und immerfort versucht hatte, auf den Kinderwagen zu springen, so daß sie so rasch als möglich nach Hause geeilt war. Doch auch damals dachte „Pfeffer's“

unersehligen mündige Kinder Wesen und Die Arme mit wahrer sie — leider gräbnis Sonntag halb 5 fügen Friedhof Trauergeister der Schmerz lindern

— **Bo** dieser Woche roner Eisen ließ hiezu bi hält, be bahn schon nachdem für manöver an werden.

— **Rö** ren, soll In wünschte Bes wischen Kirchsführung brü ein solch gü Jahr mit de begonnen we

— **Die** nächsten Die Ausnahmest Strauß“ ein laß der dur v. Kerecsy dierung des Stell

— **An** der Konturs laufen, hat flektant geme sich an die um von die Fachgerten tion verbun auch große händigen A einfinden.

— **Den** nes seit 23 J dessen Verlag als er Bucht nenden Annot ziplinar-Unte die ungarisch haupimann u muß gleich i

— **Da**ß gerade i seine Tätigke Wir haben s lendors, das einer Kalend welche solche gleichwert si eine Korrektu eine nicht en litischen Weg sind manche geblieben, w wollte. Der daß die Kor ohne Revisio gen Verschlei Stadthauptm Untersuchung

Herrin nicht e mit dem Bad mit, für den sollte. Und r die Stiege get gerade als Wädchen der erblickte, schlo Stock auf d täubt, so d Eben wollte als ihre V daran zu v vom Fenster mageren, ru Freund „Pfe aus nicht u auf seine W Würde nicht leicht auch auf seine S sich plötzlich war, wie lie ganz betäubt nicht länger ihm zu sage er sollte nur fetn, wie in Die G nicht anzuze Stimme. „Dieses Alles er ich gar nicht einmal begon auf ihn zu u war er noch wann sein S

... uns mitteilt, wird
Abgeordnete des Kö-
de Köszeffalva auf
an der Feier des 15.

ig. Wie man uns
soll demnachst der
chevalereske Honvéd-
brigadier be-
wird der gegenwärtig
der dritten Sektion zu-
helfen genannt.

er Kultus- und Un-
vom 21. Februar
Obergymnasiums das

lebhaftem Bedauern
ein beliebte, äußerst
Herr Michael Fuhár
versetzt. An dessen
Kostolya, Biseprefekt

... fön. ung. Unter-
seitens des Justiz-
richters in die VIII.

ber Gutspächter Herr
ergangenen Sonntag
Tochter des hiesigen
Franz Hutter. Wir

... fisch, Bäckermeister
Höndös, der Tochter
Höndös verlobt. Wir

Am 15. März, als
er ungarischen Frei-
tag fällt, werden im
vorbereitet. Mit Rück-
sicht an diesen Festlich-
keiten, wird das
16. d. Mts. keine

Sonntag nachmittags
verhältnismäßig kur-
zeiltesten Sympatien
berstehlicher, Josef
Begrüßungsfreier ma-
nerkündigung. Fast
ein sammtliche Spi-
der Beamtenkörper
ger Bezirkes, sowie
ung vertreten waren.
eine überwältigende,
ungen. Segen seinem

... 3. 9 Uhr morgens
beiden Frau Witwe
6. Jahre ihres Le-
bene war eine allge-
meine sich großer Ab-
gang, an welcher die
am, erfolgte gestern
um 3 Uhr im Loco-

... wichtige Teilnahme
erstrebenden Gattin
Eduard Wais-
er geb. Markovits,
den und nach Em-
bach, den 11. März
beeren entschlafen ist.
Gatten, der einen

... by Platz zu machen.
... schlich, um seinen
in dieses abschlechte
weil. Sein Schweif
; Niemand, selbst
sich nicht rühmen,
... Sie können sich

... ihm das Baby biß.
... Doch jedenfalls
aus — und von
armen „Pfeffer“
... and.

... Kaufe kam, wurde
„Pfeffer's“ Herrin
... sich von dem
vorgefallenen könnte
nicht aufhören, für
igte sich natürlich
; doch auch er
das Baby vorzu-
gen. Sie taten für
bei einem Freunde
achte, und hörten
... Und als sie dann
dieselben durchaus
mit „Pfeffer“ an-
binden, und dort
in die Nähe kam,
brachte sich ordent-
... des hörte, dankte sie
und versuchte nicht
... längt vergessen,
... ganz verlorst von
zurückkehrte und
... an sie heran-
... auf den Kinder-
... als möglich nach
... dachte „Pfeffer's“

unersehligen Verlust erlitten hat, beweinen noch 4 un-
mündige Kinder die Dahingefiedene, welche ein sanftes
Weien und eine zärtliche, gute Mutter ihren Kindern war.
Die Arme war eine stille, sanfte Dulderin und ertrug
mit wahrer Gottesergebung ihr körperliches Leiden, dem
sie — leider nur allzu früh — erliegen mußte. Das Be-
gräbnis fand gestern Freitag, den 13. d. Mts. nachmit-
tags halb 5 Uhr von der Friedhofskapelle aus im hie-
sigen Friedhofe statt und gab ihr eine riesige Menge von
Trauergästen und Leidtragenden das letzte Geleite. Möge
der Schmerzgebogene Gatte in der allgemeinen Teilnahme
lindernden Trost finden!

— **Von der Közeg-Soproner Eisenbahn.** Anfang
dieser Woche wurden die Erdarbeiten für die Közeg-Sop-
roner Eisenbahnstrecke wieder in Angriff genommen. An-
sah hiezu bieten die derzeitigen günstigen Witterungsver-
hältnisse, besonders aber der Umstand, daß diese Eisen-
bahn schon in drei Monaten fertig gemacht werden soll,
nachdem für die im August stattfindenden großen Kaiser-
manöver an diese Bahn große Anforderungen gestellt
werden.

— **Közeg-Kirchschlag Bahn.** Wie wir erfah-
ren, soll Ingenieur Nikolai Steiner das so längst er-
wünschte Projekt, nämlich eine Eisenbahnverbindung zwi-
schen Kirchschlag und Közeg demnachst schon zur Durch-
führung bringen. Dieses ersehnte Projekt soll bereits in
ein solch günstiges Stadium gelangt sein, daß noch dieses
Jahr mit dem Bau dieser neuen Bahn nach Kirchschlag
begonnen werden soll.

— **Wer wird unser neuer Oberstuhlrichter?** Für
nächsten Dienstag, den 17. d. Mts. haben die Komitats-
Auswahlmittglieder der Stadt und des Bezirkes im „Hotel
Strauß“ eine Konferenz anberaunt, in welcher aus An-
laß der durch das Ableben des Oberstuhlrichters Josef
v. Kerestury freigewordenen Stelle für die Kandi-
datur des Vela v. Kuska Komitats-Unternotars I. Klasse
lebhaft Stellung genommen wird.

— **Auf die Waldmeisterstelle,** wozu der Termin
der Konkursauschreibung schon am 12. d. Mts. abge-
laufen, hat sich — sonderbar genug — kein einziger Re-
fektant gemeldet. Die Stadtverwaltung ist nun bemüht,
sich an die Szombathelyer Fortverwaltung zu wenden,
um von dieser in heißen Fällen die Entsendung eines
Fachexperten zu erbitten. Auf diese, mit geringer Dota-
tion verbundene Stelle, welche, wie wir gesehen haben,
auch große Verantwortlichkeit erheischt, wird sich den vor-
handenen Auspizien nach nicht so bald ein Refektant
einfinden.

— **Dem Stadthauptmann** hat die Herausgabe sei-
nes seit 23 Jahren erscheinenden „Günser Bezirkskalender“,
dessen Verlagsrecht er sich aus jener Zeit noch vorbehielt,
als er Buchhändler war, weil er durch die darin erschie-
nenden Annonzen ein Nebeneinkommen hatte, — eine Dis-
ziplinar-Untersuchung gebracht, weil der Inhalt ein gegen
die ungarische Nation gerichteter sein soll. Wer den Stadt-
hauptmann und sein langjähriges öffentliches Wirken kennt,
muß gleich im ersten Augenblick damit im Reinen sein,
daß gerade ihm so etwas niemals zugemutet werden kann,
seine Tätigkeit war stets eine hervorragend patriotische.
Wir haben Kenntnis davon, daß einige Bogen des Ka-
lenders, das Kalendarium und die Jahres-Kundschau von
einer Kalenderbögen-Verlagsfirma aus Wien herkommen,
welche solche Bögen herausgibt, die für alle Kalender,
gleichwertig sind. Wohl hat sich der Kalenderherausgeber
eine Korrektur bedungen, weil er in den letzteren Jahren
eine nicht entsprechende Beschreibung der ungarischen po-
litischen Begebenheiten bemerkte, doch trotz der Korrektur
sind manche unzulässige Ausdrücke und Daten darinnen
geblieben, weil der Verleger so viel nicht ausforrigieren
wollte. Der Stadthauptmann war der guten Meinung,
daß die Korrektur geschehen und so kam der Kalender
ohne Revision zum hiesigen Buchhändler, der den alleinigen
Vertriebs hat. Erst die geschehene Anzeige hat dem
Stadthauptmann die fatale Sachlage aufgeklärt. Nun die
Untersuchung wird dies gewiß ins Klare bringen und diese

Herrin nicht an ihren Hund. Als das Kindermädchen wieder
mit dem Baby ausging, nahm sie einen tüchtigen Stock
mit, für den Fall, daß der Hund sich wieder zeigen
sollte. Und richtig! Kaum hatte sie das Wägelchen über
die Stiege getragen, als „Pfeffer“ auch schon herbeisprang,
gerade als ob er auf sie gelaunet hätte. Als das
Mädchen den wie toll springenden und bellenden Hund
erblickte, schlug sie ihn so stark sie nur konnte, mit dem
Stock auf den Kopf. Das arme Tier war völlig be-
täubt, so daß es wie geblendet im Kreise herumlief.
Eben wollte sie ein zweitesmal zum Schlage ausholen,
als ihre Herrin noch rechtzeitig herausstürzte, um sie
daran zu verhindern. Sie hatte den ganzen Vorgang
vom Fenster aus mit angesehen und sofort in dem
mageren, ruppigen, vernachlässigten Hund ihren alten
Freund „Pfeffer“ erkannt. Sie merkte auch, daß er durch-
aus nicht wütend oder gefährlich war, sondern nur
auf seine Weise verjagte, mit dem Baby Frieden zu
schließen. Wahrscheinlich hat er es ihm seine persönliche
Würde nicht gestattet, gleich völlig zurückzuführen; viel-
leicht auch hielt er es für geraten, zuerst das Baby
auf seine Seite zu bringen. . . . Und nun erinnerte
sich plötzlich seine Herrin, wie treu ihr „Pfeffer“ gewesen
war, wie lieb sie ihn einst gehabt hatte. Und als sie ihn
ganz betäubt und zitternd vor sich stehen sah, litt sie
nicht länger am Fenster, und sie eilte auf ihn zu, um
ihm zu sagen, daß Alles vergeben und vergessen war,
er sollte nur zurückkommen und wieder ihr lieber Hund
sein, wie in früheren Zeiten! . . .

Die Erzählerin brach plötzlich ab. Ich wagte sie
nicht anzusehen; doch als sie fortfuhr, zitterte ihre
Stimme. „Ich weiß eigentlich nicht, weshalb ich Ihnen
dies Alles erzähle“, sagte sie. „Es gab eine Zeit, wo
ich gar nicht an das Ende denken konnte. Doch, da ich
einmal begonnen habe. . . Nun, „Pfeffer's“ Herrin kam
auf ihn zu und rief ihn zärtlich bei seinem Namen. Doch
war er noch zu erschrocken, um sie zu erkennen, oder ge-
wann sein Stolz wieder die Oberhand? Er warf ihr nur

kann der Stadthauptmann ruhig abwarten. Seine Tätig-
keit auf öffentlichem Gebiete ist für ihn ein genug gutes
Zeugnis.

— **Heiratsausstattungs-Stipendien-Verteilung.**
Die Zinsen des Karl Rathbräun'schen Heiratsausstattungs-
stipendiums (160 K.) erhielt Theresia Preis; jenes des
Dr. Karl Dallos (80 K.) hingegen Agnes Kerner,
welche Beide bereits in den Stand der Ehe getreten sind.

— **Nochmals die großen Manöver.** Bei den dies-
jährigen großen Herbstmanövern werden auch Luftschiffer-,
Feldtelegraphen-, Feldtelefon- und Automobilabteilungen,
fahrbare Feldküchen und Abteilungen für drahtlose Tele-
graphie eine wichtige Rolle spielen. Mehrere Blätter
wollen erfahren haben, daß die Manöver nicht, wie an-
fangs geplant, im Komitate Sopron abgehalten werden,
sondern, nur in einem Teile desselben. Das Manöverfeld
soll sich hauptsächlich in den Komitaten Békéscsaba und
Bazsád befinden, da im Komitate Sopron hohe wirtschaft-
liche Interessen zu berücksichtigen sind und die Heereslei-
stung sich nicht derart hohe Auslagen aufbürden will. Das
allerhöchste Postlager soll in Pápa oder Marczaltó sein.
Das „Budapester Tagblatt“ hält nun in seiner Sonntags-
nummer die Nachricht aufrecht, daß Sr. Majestät in Kis-
marton wohnen wird und daß auch der Stab und die
Manöverleitung in der Kismartoner Militär-Unterreal-
schule untergebracht werden.

— **Der wissenschaftliche Vortrag,** welcher morgen
Sonntag nachmittags im Gymnasium fällig wäre, wird
diesmal wegen der Feier des 15. März unterbleiben.

— **Die Schlussprüfungen** im Lehrkurs der Bau-
gewerbe Lehrlingswiederholungsschule werden zufolge Be-
schluß des Aufsichtsrates am 18. März l. J. vormittags
10 Uhr im Zeichenstube der Gewerbeschule stattfinden,
wozu die interessierten Gewerbetreibenden und Freunde des
Lehrfaches höflich eingeladen werden.
Közeg, 14. März 1908. Pados Gábor,
Direktor.

— **Unfall.** Gestern Freitag früh 8 Uhr stürzte
vor dem Alexander Roth'schen Hause ein Pferd eines
zweispännigen Wagens — mitten im Kothe natürlich —
zusammen und konnte erst nach vielen vergeblichen Ver-
suchen auf die Beine gebracht werden. Wie es sich her-
ausstellte, brach das arme Roß vor lauter Hunger völlig
erschöpft zusammen. Solche Pferdeeigentümer verdienen
gewiß eine exemplarische Strafe.

— **Diebische Lehrlinge.** Einem großangelegten
Diebstahl von zwei hiesigen Schlosserlehrlingen kam man
auf die Spur. Die zwei bei Herrn Ludwig Heiden-
reich beschäftigten Lehrlinge betrieben das Diebstahl-
werk systematisch, indem sie eine Anzahl neuer Gegen-
stände von Fahrradbestandteilen, wie 10 Freilaufnaben,
Pneumatik, Radmäntel nebst 7 Stück neuen Revolvern
entwendeten, womit man fast eine halbe Fahrradniederlage
hätte versehen können. Beim hiesigen Spezerei- und De-
likatessenhändler Josef Schaar stahlen diese Frächel sogar
Champagner und viele Drangen. Die jungen Diebe be-
finden sich in sicherem Gewahrsam und werden zurzeit
verhört. Die Untersuchung dürfte sehr interessante Daten
zutage fördern. Der bisherige Schaden beträgt schon 2000 K.

Foulard-Seide v. 75 Kreuz, bis fl. 3.70 p. Met. f. Blousen
u. Roben. Franko u. schon verzollt
ins Haus geliefert. Reiches Musterauswahl umgeben. **Seiden-
Fabrik Henneberg, Zürich.**

— **Büchsenhant-Vuzzen.** Gegenwärtig besitzen
folgende Weinproduzenten Büchsenhant-Vuzzen: Kappel
Agostoné, Tüskevár utca 669. Stahl János, Sziget,
246. Kleimath János, Marhavásátér 527. Zerpthofer
Janka, Gyöngyös-utca 345. Karner Vilmos, Arpápter
185. Koczor Lajos, Ferszák-utca 805. Weigl Ferenc,
Sziget 288. Gintner Jozsef, Hegyalja-utca 669.

— **Netelghausener braunes und Märzgenier**
stets frisch in Flaschen zu haben bei **Eduard Wais-
beder's Nachfolger Josef Schaar in Közeg.**

einen Blick zu (sie sagt, daß sie diesen vorwurfsvollen
Ausdruck seiner treuen Hunde-Augen nie vergessen kann)
und ging dann langsam und entschlossen seiner Wege.

Sie konnte es nicht ertragen und eilte ihm nach,
um ihm zu sagen, wie sehr sie ihn bedauerte und liebte.
Doch als er ihre Schritte hörte, lief er immer rascher
und rascher, so daß sie ihn endlich aus dem Gesicht
verlor und unverständlicher Dinge wieder umkehren mußte.
Damals weinte sie bitterlich.

„Und er kam nie wieder?“ fragte ich nach einer
Pause.

„Nie! Er wurde nicht mehr gesehen, und seither
habe ich alle Hunde um „Pfeffer's“ willen gerne.“

„Ich freue mich, daß er nicht zurückkommen wollte.“
erklärte ich. „Es geschah seiner Herrin ganz recht. Sie
verdiente es nicht besser.“

„O, nein,“ bat sie, „sagen Sie das nicht. Sie
meinte es nicht böse. Es geschah ja nur dem Baby zuliebe.“
Ich war erstaunt; denn ich hatte die ganze Zeit
über geglaubt, daß ihre Sympathien auf Seite des
Hundes waren. „Sie wollen doch damit nicht sagen,“
bemerkte ich, „daß Sie ihr Benehmen verzeihen finden.“
Ich habe nicht erwartet, daß sie zu guterletzt für das
Baby Partei ergreifen würden.“

„Ich mußte wohl,“ gestand sie, die Blicke senkend.
„Ja, um meinewillen wurde der arme „Pfeffer“ weg-
geschickt. Wie oft habe ich dies später bereut!“

Also war es doch die Geschichte ihres eigenen
Hundes die sie da erzählt hatte, und sie war nicht Fräu-
lein Soundso. Ich hatte gänzlich an die übrige Gesell-
schaft vergessen, als gerade in dem Augenblicke dieser
durch ein allgemeines Sesselrücken daran erinnert wurde,
daß wir uns bei einem Diner befanden und die Hausfrau
eben das Zeichen für die Damen gab, sich zurückzuziehen.
Als ich ganz verstört aufstand und meinen Sessel
bei Seite schob, um meine Nachbarn vorbeizulassen,
blickte sie schüchtern zu mir auf und lächelte:
„Denn, wissen Sie, ich war das Baby!“

Vermischte Nachrichten.

— **An die Freunde und Kenner der Hianzn!**
Sam. Graf, ev. Lehrer in Sopron hat die Absicht die
Sitten und Gebräuche der Hianzn und überhaupt alles,
was dieser Volksstamm an geistigen Produkten hervor-
gebracht hat, zu sammeln und zu veröffentlichen. Der Ge-
nannte ist selbst ein Kind des hianznischen Volksstammes
und mit den Sitten und Gebräuchen der Bewohner ein-
zelner Gegenden in der Hianzn wohl vertraut. Doch
will er womöglich von Hianzn bewohnten Ortschaften in
Betracht ziehen. Zu diesem Zwecke hat er einen Frage-
bogen zusammengestellt und denselben besonders Lehrern,
die in von Hianzn bewohnten Gegenden wirken, zuge-
schickt. Freunde und Kenner der Hianzn, die sich für die
Sache interessieren und keinen Fragebogen erhalten haben,
mögen sich an den Sammler (Graf Samu, ev. Lehrer,
Sopron) wenden, der ihnen einen Fragebogen mit der
größten Bereitwilligkeit zuschicken wird.

— **Hochwasser.** Aus Budapest wird berichtet:
Infolge der andauernden Regengüsse wird die Ernte im
Banat ernstlich gefährdet. Das Hochwasser macht sich be-
sonders im Arader und Temeser Komitat fühlbar. Viele
Brücken über den Marosfluß wurden von den Fluten
weggerissen. In der Kaschauer Gegend sind viele Orte
unter Wasser.

— **Erdbeutung.** Aus Kaposvár wird gemeldet:
In Balaton-Voglár erfolgte Dienstag früh eine größere
Erdbeutung, derzufolge mehrere Arbeiter ihr Leben ein-
büßten.

— **Ein Mord im Traum.** Aus Nagybecskerek
wird berichtet: Dem Diener Johann Léonard träumte
von Räubern, die ihn überfallen hätten. Zur selben Zeit
trat die Wirtschaftlerin Maria Schaffian in sein Zimmer,
um ihn zu wecken. Léonard, der im Schlafe glaubte, daß
er wirklich von Räubern angegriffen werde, sprang ent-
setzt aus dem Bette griff nach seinem Revolver und schoß
der Wirtschaftlerin eine Kugel in den Unterleib. Die Un-
glückliche wurde lebensgefährlich verletzt, Léonard verhaftet.

Öffentlicher Dank.

Für die so liebevollen wie überaus zahlreichen
Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich der Begräb-
nisfeier unseres innigstgeliebten guten Sohnes, resp.
Bruders und Schwagers, des Herrn

Stefan Puskás

Kaplans

beehren wir uns hiemit, allen unseren verehrten Freun-
den und Bekannten auf diesem Wege unseren tief-
gefühltesten Dank auszusprechen.

Közeg, 1908. 10. März.

Die trauernden Hinterbliebenen.

In eigener Sache!

Ein Thierarzt, namens Vass Rezső fühlt sich
betroffen, in letzter Nr. der „K. és V.“ auf das „Einge-
sendet“ in Nr. 10 des „G. A.“ zu reflektieren. „Den
schuldigen Mann geht das Grausen an!“ Denn sonst
würde er sich kaum so hoch verheizen — anstatt sich zu
entschuldigen — unberufen seine Mißbilligung in einer
Weise auszusprechen, die den Thierarzt charakterisiert und
zwar aus dem Grunde, weil wir einem „Eingesendet“ in
unserem Blatte Raum gaben, das dem Manne nicht paßt.
Mein lieber „Ritter ohne Schnurrbart“, Sie können ja
ein ganz annehmbarer Thierarzt sein, jedoch uns be-
lehren zu wollen, was wir in unserem Blatte aufnehmen
sollen oder nicht, hiezu gehört ein Wischen mehr als Thier-
arzt zu sein.

Die allgemeine Anerkennung des Publikums ist uns
maßgebend. Die Redaktion.

ABMAGERUNG

verhindert sicher SCOTTS Emulsion. Sie ist das vor-
züglichste Heil- und Nährmittel für Kinder und wird
auch Ihrem kleinen Liebling die Gesundheit wieder-
bringen, wie sie es erwiesenermassen schon für Tau-
sende bewirkt hat. SCOTTS Emulsion bietet der
Abmagerung Einhalt, bildet



gesundes, festes Fleisch

und erfüllt das Kind mit freudiger
Lebenskraft. Wenn je ein Kind kränk-
lich erscheint, gebe man ihm unver-
züglich „SCOTT“. Jede Flasche

SCOTTS Emulsion

Echt nur mit dieser
Marke — dem Fi-enthält stets die gleichen feinsten
sicher — als Garan-Bestandteile und in stets den gleichen,
tiefziehen d. Scott-
schen Verfahrens, von der wissenschaftlichen Welt an-
erkannten Proportionen.

Preis der Originalflasche 2 K. 50 H.
In allen Apotheken käuflich.

Gingefendet.

SARG, WIEN. 60
KALODONT
BESTE ZAHN-CRÈME
Heller

